

Die Stiftsbibliothek St. Gallen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): **45 (1943)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Stiftsbibliothek St. Gallen

War es vielleicht ein gütiges Geschick, vielleicht auch der Herzenswunsch der unbekanntenen ägyptischen Prinzessin aus der Pharaonenzeit, einst in einem Glassarge inmitten von Büchern der schönsten Bibliothek der Schweiz der Ewigkeit entgegenschlummern zu können? Dieser Gedanke bewegt mich stets, wenn ich Gelegenheit habe, den großen Saal unserer St.Galler Stiftsbibliothek zu betreten.

In diesem herrlichen Raum ist, als ein Geschenk Müller-Friedbergs, in einer Vitrine die Mumie einer Prinzessin, die ihm ein Herrscher von Ägypten als Geschenk überwiesen hatte und die er nirgends besser als in diesem Rahmen unterzubringen wußte. Jedenfalls ein sinniges Symbol für die Vergänglichkeit des Menschen inmitten der Unvergänglichkeit des Geistes.

Der durch zwei Stockwerke durchgehende Bibliotheksaal der Stiftsbibliothek macht bei dem voll einfallenden Lichte aus den hohen Langseitenfenstern, dem dunklen Mahagoniton der Bücherschränke im Gegensatz zu dem, in zarten Pastellfarben leuchtenden Wand- und Deckenstück und dem schönen Deckengemälde einen geradezu bezaubernden Eindruck, der dem Geiste des kunstsinnigen 18. Jahrhunderts und dem Geschmack seines Erbauers, des Fürstabtes Cölestin II., alle Ehre macht.

Der Kunst der Bauausführung ebenbürtig ist die Kunst der bibliographischen Schätze in den Vitrinen. Neben den Prachtstücken der St.Galler Klosterschreibschule, dem berühmten Folchard Psalter, um 860 n. Chr. erstanden, finden wir das nicht minder kostbare Liber aureum von etwa 900 n. Chr., die alten Handschriften der irischen Mönche, darunter das „Vocabularium St.Galli“ aus etwa 700 n. Chr. und, als unter den mittelalterlichen Handschriften besonders

erwähnenswert, das Prachtexemplar der Handschrift des „Nibelungenliedes“ (Handschrift B benannt), das aus dem Besitze des kunstliebenden Grafenhauses derer von „Sax“ im Rheintale stammt. Diese Vitrinen im Verband mit den kostbaren Buchschätzen in Bücherregalen und Schränken bilden mit dem Prachtraume ein Ganzes, das in seiner Wirkung einzigartig und unerreicht sein dürfte.

*

Die Geschichte des Klosters St.Gallen ist reich an glänzenden Zeitbildern und an dramatischen Episoden. In der ersten Hälfte des 9.Jahrhunderts kam die Befreiung von Konstanz und die Eroberung der Selbständigkeit als königliches Kloster zustande. Nun war die Bahn für den wirtschaftlichen Aufstieg und damit auch für die wissenschaftliche Blütezeit geebnet. Es wurden stattliche Neubauten errichtet, die Schätze der Bibliothek vermehrt und die Schule großzügig ausgebaut. Das Kloster St.Gallen besaß rings um den Bodensee und in vielen anderen Gegenden bedeutende Güter, die ihm große Einnahmen sicherten. Für die Geistigkeit des klösterlichen Lebens war es allerdings nicht günstig, daß sich St.Gallen seit dem Ende des 11.Jahrhunderts zu einem freiherrlichen Kloster entwickelte, in welchem die aus vornehmen Familien stammenden Chorherren wie an einem Hofe lebten. In der Tat entfaltete St.Gallen im Zeitalter des Königs Rudolf von Habsburg den Glanz eines Fürstenhofes. Eigentlich war die Abtei in jener Epoche mehr ein Chorherrenstift. Recht kompliziert wurde die Situation, als die arbeitsame und nach Freiheit strebende Stadt St.Gallen der Klosterherrschaft zu widersprechen anfang und sich in der Zeit der Appenzellerkriege immer mehr vom Kloster löste. Als 1428 mit den Appenzellern Friede geschlossen wurde, begann für das Kloster ein neuer Aufstieg durch die Begründung eines eigenen Territorialstaates und die Einführung einer geordneten Verwaltung.



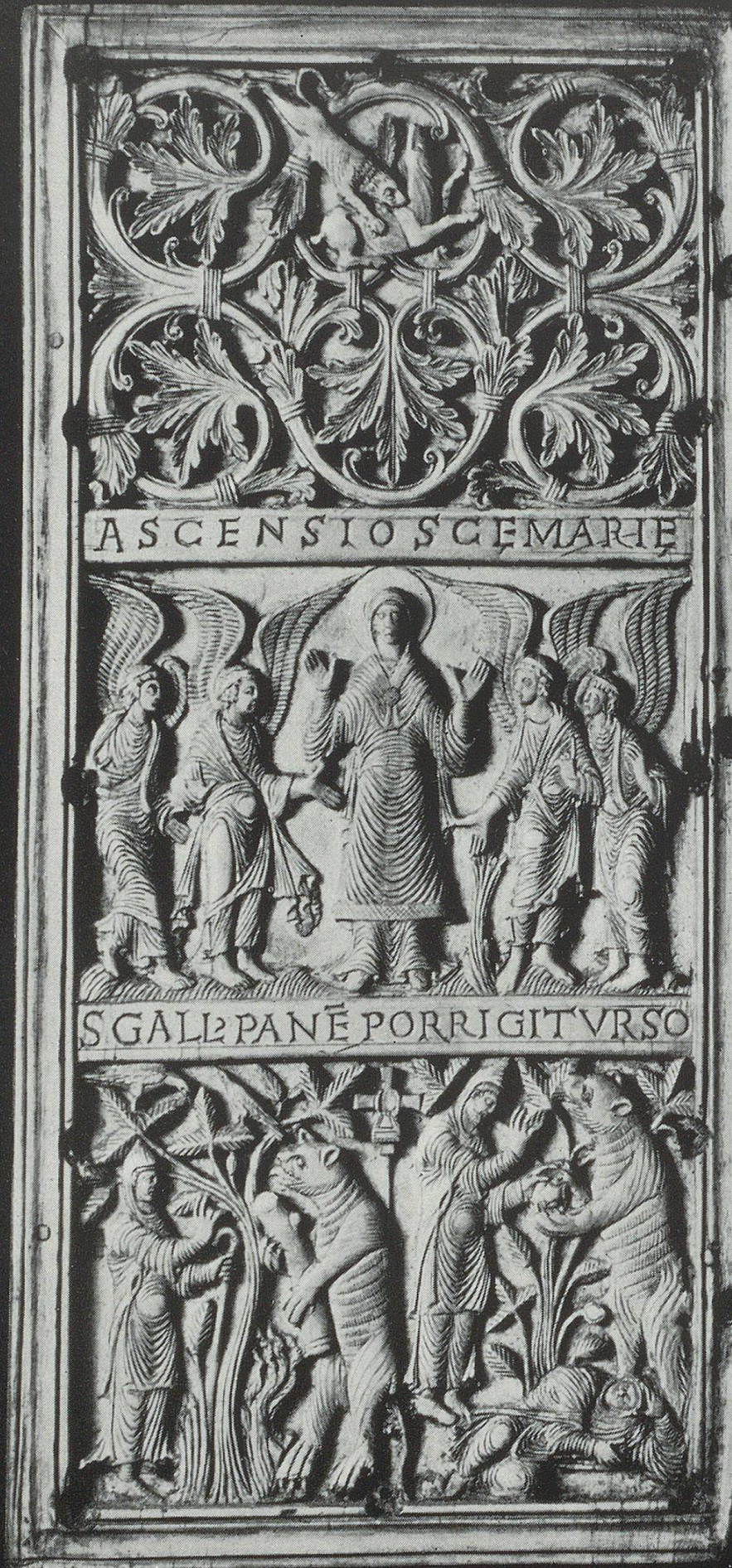
In Burgonden ein vil edel
 magedin. daz in allen lan-
 den niht schoner mohte sin.
 Chriemhilt geheizen si wart
 an scône wip. dar umbe
 muosen degene vil verlieden den lip.
 ir pflagen drie konige edel in rich. Gunt-
 her wido. Gernot. di rächen lobelich. in Gisel-
 her d' ringe ein v' ar weter dagn. dir frö-
 we wal ir swester. di fröstan hetens in ir
 pflagen. Di harnen waren mita. von
 arde hohe arbom. mit chriust vinnanen chri-
 ne. di rächen v' arhorn. da zen Burgon-
 den id wal ir lant genant. si fröstan star-
 chiv wido sit in Ezulan lant. **Ze** vor
 meiz bi dem Rine si wintan mit ir
 chriust. in d' rante w' ar lant. vil stolz
 ritterchaft. mit lobelichen eran. vna aru-
 erdol zit. si arstarben sit iamerliche. v' ar
 swanar edelen fröwen nit. Ein richv
 koniginne frö vna ir muoter hiez. ir vat-
 er hiez. Danchart d' in diu erbe hiez. ir
 nach sine labene an allans richen man. d'
 oveh in siner wganze grozer eren vil ge-
 wan. **Ze** die drie konige waren als ich
 geseget han. v' vil hohem allen in waren
 vnterant. oveh di besten rächen von den
 man hat geseget. stach in vil chivne in
 sarpfen fröwen vnterant. **Daz** wof
 von Konige Hagane in oveh d' bröde si
 Danchart d' vil snelle v' stazzen Orte
 wim. di zwene markgraven Gire v' Lika
 wart. v' lant v' Alze mit ganzem
 allen wol bewart. **Rimolt** d' d' hovech
 en mester an iwerlicher dagn. Sindolt
 v' Hünolt dise harnen muosen pflagen. daz
 hovel vnt d' eren d' d' r' konige man si
 harnen noch manegan rächen daz ich genen-
 nen mane chan. **Danchart** d' was
 manselech do wal d' nave sin. truhseze daz
 konigal v' stazzen Ortawim. Sindolt d'
 was lantch' aut v' ar weter dagn. Hün-
 nolt was chamarere si chividen hoher eren
 pflagen. Von daz hovel chriust v' v'
 ir wimen chriust. v' ir vil hohem widede
 ch' v' v' ir ritterchaft. d' di harnen pfla-
 gen mit widen all ir leb. daz anchvnd
 ir ze wart manen gar ein arde gelm.
Diesen hohen eran muose Chriemhilt
 die. wie si woge omen valchaz. stach
 scön v' wido. dan ir zwene eran ar

chriemmen daz si daz muose sahn. ir en-
 chivnde in dirre wertze lab nimm gelm.
Dan tröm si do sagte ir muoter v' vna. sine
 chivndes niht belanden baz d' giren. dar
 valche den v' v' gruhet. daz ist ar edel
 man. me welle got behoten. v' v' muost in
 seiare v' loren han. **Was** saget ir
 mir v' manne. vil liebu muoter min. ene
 rächen. um me. so wil ich imm sin. so g' sahn
 ich wil beliben. vna an minen tot. daz
 ich v' mannes minne. sol gewinnan nimm
 not.

Ze ede la **Ne** ver sprich
 az niht pesere. sp'ch aber ir muoter do schy-
 umm hercunliche. **ze** wertze werden wo.
 daz geseht v' mannes minne. v' v' wist
 em labne wip. ob dir noch got geseget.
 emf rehta g'vian ritterl lip. **Di** rede lat
 behiben. sp'ch si fröwe min. az ist an mane-
 gen wiben. vil rehta worden sein. wa liebe
 mit lode **ze** vngast lonen chan. ich sol si
 miden bade. sone chan mir nyam missagen.
 Chriemhilt in ir muose sich minne gar be-
 wach. sit lebte dir vil g'ute. vil manegen
 lieben nich. daz sine welle manen von mi-
 nnen wote ir lip. sit wart si nit wren
 an vil chivnen rächenwip. **Der** wal
 d' salbe valche. den si in ir tröme sach.
 den ir beliet ir muoter. v' lant si d' re-
 rach. an ir wachstan mäger. die in stögen
 sint. d' vch sin anel starben. sarp vil mane
 got muoter lant.



O wihl in stiderlanden. an vil
 edelen konigal kime. daz was
 d' hiez Sigemunt. sin muoter Si-
 galant. in einer richen bürge.
 witan wol bechant. indane bi dem Rine
 diu wal ze Sarnen genant. **Sivrit**
 was gehizen der snelle dagn. er ver-
 söchte vil der räche d'vch ellenthaften möt
 d'vch sines libes sterche er reit in menegiv
 lant. hey wax er sneller degene sit ein
 burgonden vant. In sinen besten ziten
 bi sinen iungen tagen. man mohte nichel
 wnder von Siverde sagen. wax er in an
 um wiche v' vil scöne wal sin lip. sit be-
 ten in ce minne diu vil wertlichen wip.
Dan zoch in mit dem vlze als im daz wol
 gezam. von sin selbes muote was tugende
 er an sich nam. des wrden sit gezieret
 sines w' lant. daz man in ze allen dingn
 so rehte herlichen vant. **Ze** was ir so
 gewachsen daz er ze hove reit. di livet
 in sahen gerne manech fröwe v' manech





Sitterlandschaft bei der gelben Wand Gemälde von *Dora F. Rittmeyer*

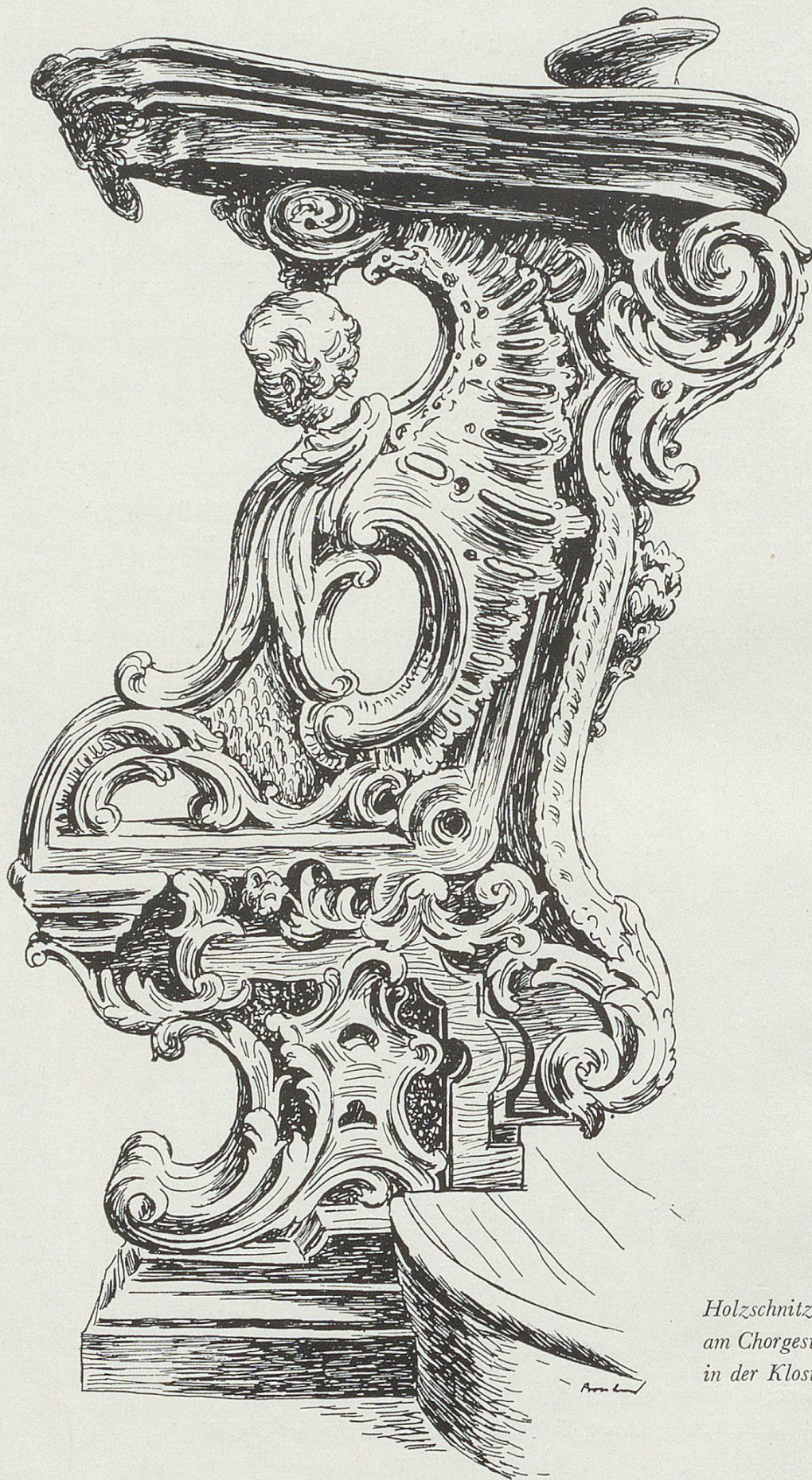


Der Minnesänger Ulrich von Singenberg

Die berühmtesten Namen des Klosters und seiner Schule in mittelalterlicher Zeit sind Notker und Ekkehart. Es handelt sich aber bei diesen Namen nicht nur um zwei Mönche, sondern um eine ganze Reihe von gelehrten Persönlichkeiten, die einen dieser Namen trugen. Ekkehart I., der im Jahre 973 starb, ist der Dichter des „Waltherliedes“, das in lateinischen Versen alte deutsche Sagen erzählt. Joseph Viktor von Scheffel hat dieses Werk in deutscher Sprache nachgedichtet und es seinem berühmten Roman „Ekkehart“ eingefügt. In diesem Roman hat sich der Dichter die poetische Freiheit erlaubt, den ersten und den zweiten Ekkehart als eine einzige Persönlichkeit darzustellen. Ekkehart II. war es nämlich, der als Lehrer in der inneren und äußeren Klosterschule amtierte und im Jahre 973 von der Herzogin Hadwig, der Witwe Burkharths II. von Schwaben, als Lateinlehrer auf dem Hohentwiel lebte.



*Der thronende David und seine Heerführer
(Aus dem Psalterium aureum, 9. Jahrhundert, Stiftsbibliothek St.Gallen)*



*Holzschnitzerei
am Chorgestühl
in der Klosterkirche*

**Das Vaterunser
in alemannischer Mundart**

(Kloster St.Gallen, 8. Jahrhundert)

Fater unseer, thû pist in himile,
uuîhi namun dînan,
qhueme rîhhi dîn, uuerde uuillo diin,
sô in himile sôsa in erdu.
Prooth unseer emezzihic kip uns hiutu,
oblâz uns sculdi unseero,
sô uuir ablâzêm uns scûldîkêm,
enti ni unsih firleiti in khorunka,
ûzzer lôsi unsih fona ubile.

Der st.gallische Minnesänger Ulrich von Singenberg (Ulrich III.), Truchseß des Abtes von St.Gallen, weilte 1228 bei König Heinrich VIII. zu Ulm und stiftete zusammen mit Ulrich Blarer von St.Gallen das Heilig-Geist-Spital zu St.Gallen. Er starb 1230. In der berühmten Manesse-Handschrift ist er als Minnesänger abgebildet (siehe Tafel vor Seite 25)

Ein Minnesang von Singenberg

*Sumer unde sumer wune
wunent nit ze rehte such,
noch die vogel' in ir kunne,
noch die liute, dunket mich.
Nu waz sol ich danne singen,
obe ich gerne singen wil?
sit unvuore wil verdringen
allin vröudehaften spil.
Hoveschlich tanzen, vroelich singen
was bi niuwen ziten wert:
Daz wil waeltlich man verdringen,
so daz man es ze nihte gert.
Rouben, brennen, übel raten,
das ist nu ain gaerber site:
doch die einz da gerne taten,
was do, waen' ich, baz da mite.*